

Sechstes Kapitel.

Krieg im Frieden.

Schaffet fort am guten Werte
Mit Besonnenheit und Stärke,
Laßt Euch nicht das Lob begehren
Laßt Euch nicht den Tadel führen!
(Upland.)

Die Zeit der Prüfung war für Ferdinand endlich vorbei. Er durfte Kennshausen verlassen und nach Berlin übersiedeln, um in dem Bureau des Geheimen Rabinetsrat Sichel den Posten eines Referendars zu versehen. Von Zeit zu Zeit stattete er der Familie Wuttkow einen Besuch ab, da sich das Verhältnis zu derselben gänzlich geändert hatte und er jetzt den alten Baron als einen Ehrenmann hochschätzte. Wahrscheinlich suchte er aber das im Parke stehende hübsche Herrschaftshaus weniger seines Besitzers wegen auf, als vielmehr um Metas willen, die zu einem blühenden, schönen Mädchen herangereift war. Ferdinand bewahrte ihr, der Freundlichkeit eingedenk, welche sie ihm gleich bei seiner ersten Ankunft auf Kennshausen entgegengebracht, eine treue Anhänglichkeit, die sich mit jedem Jahre noch steigerte, da der Charakter des jungen Mädchens mit dem seinigen mannigfach übereinstimmte. Nur das wilde Wesen blieb Ferdinand eigentümlich, doch wurde es gar oft durch den sanften Sinn Metas gemäßigt. Wiederholt hatte er ihr Besserung geloben wollen, allein Meta mochte davon nichts wissen, sondern äußerte zu ihm:

„Behalten Sie nur Ihre wilde, trotzigte Art, die für mich etwas Anziehendes hat. Ohne dieselbe würden Sie mir fremd und unwahr erscheinen.“

Ferdinand hätte sich über diesen Ausspruch sicherlich noch einmal so sehr gefreut, wenn er von dem Könige gutgeheißen worden wäre; statt dessen aber sah er sich, gerade wegen seines störrischen, unbändigen Charakters von Friedrich hart getadelt.

„Er benimmt sich oft so,“ schalt der Monarch, „daß man meinen möchte, er gehöre zu meinen Husaren, während er doch die Beamtenlaufbahn eingeschlagen hat. Na, und die Federfuchser müssen sich sein manierlich aufführen.“